Auf leisen Sohlen

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-598158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Auf leisen Sohlen

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Ansichten über die Formen des menschlichen Zusammenlebens. Nach einem stürmischen wirtschaftlichen Aufschwung, der Wohlstand, aber auch Verschwendungssucht über die gleichzeitig immer selbstbewusster werdenden Bürger Neppotaniens gebracht hatte, trat plötzlich eine stark nachlassende Phase ein. Der rauhere Biswind, der dem Konjunkturrückgang folgte, traf die Neppotanier um so härter, als sie bereits ein wenig verweichlicht und geistig nicht darauf vorbereitet waren. Jetzt griffen mit einem Male Angst und Entsetzen um sich. Viele Neppotanier fürchteten nicht ohne Grund, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, und jedermann zitterte vor dem Gedanken, er könne plötzlich nicht mehr seinem gewohnten Broterwerb nachgehen.

Diese Situation kam den Leuten, die bis jetzt das Sagen hatten und denen die zunehmende Mündigkeit der Bürger längst ein Dorn im Auge war, natürlich nicht ungelegen. Eilends machten sie sich die allgemeine Unsicherheit zunutze, indem sie die Bevölkerung noch mehr verunsicherten. Am auffälligsten war dabei das sonderbare Benehmen vieler Neppotanier, die offenbar unter dem auf der Oeffentlichkeit lastenden Druck immer mehr eine geduckte Haltung annahmen. Ihr Anblick war beklemmend, wenn man sie mit eingezogenen Schultern auf ihren dick gepolsterten Schuhen vor allem durch die Strassen der Hauptstadt Nisnu-Rerab schleichen sah. Festes Auftreten war ganz aus der Mode gekommen; denn selbstverständlich ging im Zuge der Anpassung an die veränderten Verhältnisse, wie man es zuständigenorts nannte, neben dem Kürzertreten auch die Leisetreterei zwangsläufig mit nebenher. Es wäre überdies auch vermessen gewesen, sich eine allzu forsche Gangart anmassen zu wollen, da Angehörige privater Spitzelorganisationen und Gesinnungsschnüffeldienste sehr wohl dazu imstande waren, aus den hinterlassenen Trittspuren gewisse Rückschlüsse auf die innere Einstellung und Denkweise ihrer Verursacher zu ziehen. Die kleinste Unebenheit im Profil einer Sohle wurde registriert und von Computern ausgewertet, die eine sehr genaue Charakteranalysierung ermöglichten. Sogenannte Spitzentreter wurden der intellektuellen Ueberheblichkeit beschuldigt oder sie setzten sich, was weit schlimmer war, dem Verdacht aus, sie hätten etwas zu verbergen, während bei Trägern von Absätzen, die nach links abgewetzt waren, die Tendenz ihrer politischen Ueberzeugung deutlich zum Ausdruck kam. Sie wurden als linkslastig eingestuft, in Dossiers vermerkt und unter Bewachung gestellt, so dass es ihnen fortan erspart blieb, ihre Schuhe jemals für den öffentlichen Dienst oder bei der Bewerbung um eine andere Anstellung verwenden zu müssen. Eine andere Methode war die Schrittvermessung, da sich inzwischen herumgesprochen hatte, die Systemunterwanderer (!) würden sich hierzu vorzugsweise der kleinen Schritte bedienen.

Mit der Zeit konnte man beobachten, wie sich die eingeschüchterten Neppotanier nurmehr noch kriechend fortzubewegen wagten. Aufrechter Gang galt nicht mehr länger als Ausdruck der Menschenwürde, sondern war das verräterische Kennzeichen pseudoprogressiven Hochmuts. Wer dem wahren Fortschritt dienen und dabei den Aufstieg schaffen wollte, der wusste, dass er auf der Kriechspur am schnellsten vorankam.

Neues Posthotel St. Moritz

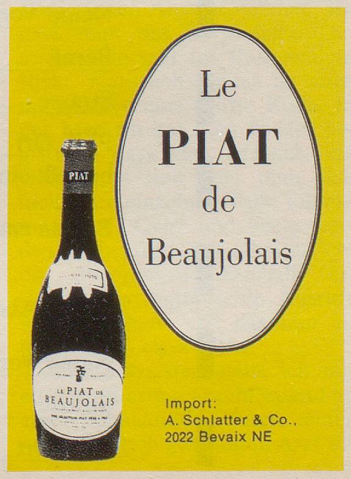
Das ganze Jahr offen.
Das moderne, ruhige Haus im Zentrum mit Fitness- und Spielraum, Solarium.
Freie Sicht auf See und Berge.
Spezialitäten-Restaurant.
Grosser Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum.

M. Spiess — P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430

Für ausländische Besucher war es ein jammervoller Anblick, mitansehen zu müssen, wie die einst so stolzen Neppotanier demütig auf allen vieren über das Pflaster der Strassen krochen und dabei ihre Bäuche durch Pfützen und Kot schleiften. Doch die Neppotanier selber empfanden diesen Zustand längst nicht mehr als entwürdigend. Sie hatten sich bereits so sehr daran gewöhnt, dass es ihnen überhaupt nichts ausmachte, sich wie ein Wurm im Staub zu winden. Auch in der häufig zu hörenden Redensart, man habe wieder einmal jemanden zur Schnecke gemacht, erblickten sie absolut keine Diskriminierung; denn in ihrem Sprachgebrauch hatte das soviel zu bedeuten wie, es sei wieder einer auf den Boden der Vernunft zurückgebracht worden.

Eine merkwürdige Eigenheit hatte sich bei diesem Verwandlungsprozess, der an den Neppotaniern vorging, insofern entwickelt, als sie durch die enge Berührung mit dem meistens feuchten Boden stets etwas verschnupft waren und deshalb einen grau-grünen Schleim absonderten. Das hatte immerhin den nicht zu verkennenden Vorteil, dass sich auf ihm gut rutschen liess, weil er die Gleitfähigkeit förderte. Aus diesem Grunde war sogar jedermann zur Ausscheidung einer genauestens vorgeschriebenen Menge Schleim verpflichtet, die täglich nachgemessen wurde. An ihr konnten zudem die Gesinnungsspezialisten in verlässlichen Kategorien den jeweiligen Grad der Unterwürfigkeit des Individuums ablesen.

Die Funktionstüchtigkeit von Schleimbeuteln genügte für die Loyalitätsbekundung noch lange nicht. Wer nicht nur auf der Strasse, sondern hauptsächlich im Berufsleben vorankommen wollte, der durfte vor allem keine Kanten und Konturen aufweisen, um nicht unnötig irgendwo damit anzuecken. Bei zwischenmenschlichen Beziehungen im geschäftlichen Bereich hatte höchstens der aalglatte, wohlriechenden Schleim ausschwitzende Verhandlungspartner Aussicht auf Erfolg. Nach dem Grundsatz: «Die Welt ist rund, nur wer rollt, bewegt sich», der als Leitgedanke über allen Kader- und Managerschulungskursen stand, wurde unentwegt danach getrachtet, das abzuschleifen und zu begradigen, was sich an Eigenwilligkeit am neppotanischen Menschen hervorhob. Ziel solcher Uebungen war seine nur der Sache verpflichtete, das eigene Ich preisgebende Entpersönlichung zum Nutzen der neppotanischen Wirtschaftsdemokratie.

Das Bemühen zeitigt augenblicklich sehr beachtliche Erfolge. Mehr und mehr wächst die Reihe derer, die sich nach hartem Training die Fähigkeit erworben haben, ihrem Vorgesetzten, von diesem unbemerkt, in den Mastdarm zu kriechen. Eine Leistung, die zurzeit in Neppotanien mit der höchsten Auszeichnung, nämlich der goldenen Verdienstmedaille, honoriert wird, welche auf der einen Seite die Ergebenheitsadresse «In deinen Eingeweiden find' ich meine Augenweide» enthält, währenddem auf der Kehrseite ein kreisrunder Vollmond, die Weltkugel oder sonstwas abgebildet ist. Getragen wird diese Auszeichnung rechts oberhalb des Gesässes, das in Neppotanien neuerdings Gegenstand besonderer Verehrung zu sein scheint und nicht mehr nur ausschliesslich zum Sitzen verwendet wird.

In vielen Fällen ersetzt es bereits den Kopf, was allerdings bei einer derart widernatürlichen Umkehrung menschlicher Werte nicht weiter zu verwundern braucht.